

Globalklang im Juni

INSINGIZI

Simbabwe

Mittwoch, 5.6.24, 20:30

Jazz-Schmiede Himmelgeister Straße 107g

10,- € AK ; 6,- € AK ermäßigt ; U18 frei

Ein Insingizi ist ein afrikanischer Bodenhornvogel. Er ist wirklich keine Schönheit, aber er hat eine sehr schöne Stimme. Und wenn die Insingizi-Eltern zusammen mit ihrem Nachwuchs singen, ergibt das einen sehr harmonischen Dreiklang. „Wir hoffen, dass wir auch so gut klingen wie die Insingizi“ sagt Vusa Mkhaya, „deshalb haben wir uns nach dem Vogel benannt.“ Vusa Mkhaya ist Mitbegründer des mittlerweile legendären Vokal-Trios aus **Simbabwe**, dessen mitreißender A-cappella-Gesang inklusive Perkussions- und Tanzeinlagen weltweit das Publikum begeistert. Das Volk der **Ndebele** lebt im Süden Simbabwes und im Norden Südafrikas, es ist berühmt für seinen virtuosen A-cappella-Gesang „**Im-bube**“.

Dieser mehrstimmige und kraftvolle traditionelle Chorgesang entstand zur Kolonialzeit, als die Menschen ihre Heimatdörfer verließen, um als Bergarbeiter Geld in den Minen zu verdienen. Um ihre heimatliche Kultur nicht zu vergessen, organisierten sie Chorwettbewerbe. Eine andere Variante der A-cappella-Tradition ist der Gesangsstil „**Isicathamiya**“, der sanfter ist als der „Imbube“, großen Wert auf eine harmonische Mischung der Stimmen legt, und bei dem der Tanz eine wichtige Rolle spielt. Sein Repertoire schöpft das Trio aus



Dumisani 'Ramadu' Moyo: Gesang, Perkussion
 Blessings 'Nqo' Nkomo: Gesang, Shakers
 Vusa Mkhaya Ndlovu: Gesang

beiden Stilen. Dazu gehören aber auch Tanzlieder wie das energiegeladene traditionelle „**Gumboot**“, der traditionellen „Gummistiefeltanz“ der unterdrückten Bergleute. In vielen eigenen Kompositionen singen die drei Insingizis gegen die allgegenwärtige Gewalt an – ob in Jerusalem oder in Simbabwe; als gläubige Menschen beschwören sie den göttlichen Schutz und rufen auf zu Mitgefühl und Liebe. Das perfekte stimmliche Zusammenspiel der drei Sänger ist ebenso berührend wie ihre Texte, mit denen das Trio vor allem ihrem Publikum in Simbabwe Mut machen und Hoffnung vermitteln wollen – angesichts der gewaltvollen Geschichte und Gegenwart des Landes eine gut nachvollziehbare Motivation.

Dass auch in Europa Mut, Hoffnung und Lebensfreude benötigt werden, haben die drei Musiker zuerst in ihrer Wahlheimat Wien erleben können, denn dort begann die rasanten Karriere von Insingizi. Nicht ganz unwichtig für den Erfolg war und ist sicherlich die überragende Virtuosität und die temperamentvolle Live-Show des Trios. Aber beginnen wir von vorn.

Alles begann in Bulawayo, zweitgrößte Stadt Simbabwes und quirliges Zentrum der Ndebele-Kultur. Alle drei Insingizis sangen in Schulchören und fielen als besondere Talente auf. **Blessings 'Nqo' Nkomo** und **Vusa Mkhaya Ndlovu** waren mit dabei, als sechs Freunde 1987 an der Sobukhazi Secondary School eine A-cappella-Gruppe gründeten und sich zunächst „Insingizi Emnyama“ nannten. **Dumisani 'Ramadu' Moyo** stieß 1990 dazu. Insingizi gewann eine Vielzahl an Musikwettbewerben in Simbabwe und wurde darüber hinaus bekannt, als sie 1995 ihren Hit „Bantu-Nonke-Sugar Daddy“ auf Platte herausbrachten. Der Song wurde überall im Radio gespielt und avancierte sehr schnell zur Anti-Aids-Hymne. Schon mit diesem ersten Hit mischten sich die noch sehr jungen

Insingizis in die gesellschaftspolitische Diskussion ihres Landes ein. Gewalt, Elend und Politik haben von Anfang an das Leben der drei Musiker beeinflusst. Geboren Mitte der 1970er Jahre, erlebten sie den Unabhängigkeitskrieg gegen die Kolonialmacht Großbritannien (1965-1980) ebenso hautnah mit wie den anschließenden Bürgerkrieg zwischen den beiden verfeindeten Unabhängigkeitsbewegungen und die Diktatur Robert Mugabes. „Mein Vater war ein Freiheitskämpfer und er war oft weg“, sagt Vusa Mkhaya. „Immer, wenn er weg war, wussten wir nicht, wann und ob er

zurückkommen würde. Viele Väter sind nicht zurückgekommen. Wir haben immer Angst gehabt, wenn er weg war.“

Ein Kulturaustauschprogramm brachte das Trio 1995 erstmals nach Österreich; zwei Jahre später hatten sie **in Wien eine neue Heimat** gefunden, in der sie ihre künstlerische Arbeit fortsetzen konnten. Trotzdem war der Anfang nicht leicht, erinnert sich Vusa

Mkhaya: „Wenn man in ein neues Land kommt – mit neuer Sprache, neuem Essen, neuer Kultur – ist es klar, dass man denkt: Ist es richtig, was ich mache, oder soll ich lieber wieder heimkehren?“

Zum Glück ist das Trio in Wien geblieben. 2004 nahmen Insingizi dort ihr Debütalbum „Voices of Southern Africa Vol.1“ auf, für das sie auf Anhieb mit der „Goldenen Schallplatte“ ausgezeichnet wurden (in den USA wurden mehr als 250.000 Exemplare verkauft). Keine Band aus Simbabwe hatte bis dahin jemals diese Verkaufszahlen erreicht. Sie tourten durch fast alle Länder Europas, durch Kanada und die USA und spielten in großen Konzertsälen und auf Festivals.

Ebenfalls 2004 gründete Insingizi mit Roland Guggenbichler das erfolgreiche Musikprojekt MoZuluArt, das europäische klassische Musik und südafrikanische Imbube-Gesangsharmonien zu einer eigenen Klangsprache verbindet. Auch mit diesem Projekt ist Insingizi bei zahlreichen internationalen Festivals in Europa, in Beirut, in Südafrika und Senegal sowie den USA aufgetreten.

Im März 2010 wurde die Gruppe auf dem Babel Med Weltmusik-Forum in Marseille, Frankreich, mit dem Weltmusik-Preis des französischen Rundfunks „Prix France Musique du Monde 2010“ ausgezeichnet. Ihr wachsender Einfluss auf die internationale Musikszene und ihre meisterhaften Kompositionen wurden bereits von zahlreichen internationalen Fernseh-Sendern dokumentiert (BBC, ORF, ARD, ARTE und PBS/USA).

Die Musiker

● **Vusa Mkhaya** ist Jahrgang 1974, wurde in Bulawayo geboren und begeisterte sich schon in frühester Jugend für den typischen Imbube-Gesang der Region. Ab seinem 9. Lebensjahr sang er im Schulchor. Er studierte am Johann Fuchs Musikonservatorium in Graz/Österreich Musiktheorie und Akkordeon und ist neben Insingizi in zahlreichen Vokalprojekten aktiv. Für seine herausragende Arbeit als Sänger wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, zuletzt mit dem „Willi-Resetarits-Preis“ der Stadt Wien (April 2024). Die Auszeichnung im Gedenken an den im April 2022 verstorbenen Wiener Musiker und Menschenrechtsaktivisten ist mit 10.000 Euro dotiert und wurde zum ersten Mal vergeben. Der Preis richtet sich an „Musikpersönlichkeiten bzw. Bands mit gesellschaftlichem Engage-



ment“. Mit dem auch als „Ostbahn-Kurti“ bekannten Musiker, Willi Resetarits, der mit 73 Jahren tödlich verunglückte, verband Vusa Mkhaya eine langjährige Freundschaft. 2019 wurde Vusa Mkhaya, der sich selbst als „Cultural Activist“ bezeichnet, für seine Verdienste zur Verbreitung der Musik und Kultur Simbabwes 2019 mit dem „Zimbabwe Archivists Award“ ausgezeichnet.

Vusa Mkhaya hat unter anderem mit Künstlerinnen und Künstlern wie Erika Pluhar, Brunner & Brunner, Hans Theessink, Schiffkowitz (STS), den Wiener Symphonikern, Ludwig Hirsch oder der Wiener Tschuschenkapelle zusammengearbeitet.

● **Blessings Nqo Nkomo** verbrachte einen Großteil seiner Kindheit in einem Dorf in Matopo, etwa 40 Kilometer südwestlich von Bulawayo, wo er auch Mitglied im Schulchor war. Während dieser Jahre arbeitete er an seinen stimmlichen Fähigkeiten, um in die Fußstapfen seines Onkels Thomecki Dube zu treten, einem international gefeierten Sängers bei Black Umfolosi und einer der führenden Imbube-Gruppen in Simbabwe. Für seine weiterführende Ausbildung zog er nach Bulawayo und schloss sich 1994 der Gruppe Insingizi als Sänger an. Nach einem Jahr folgten bereits Tourneen in Österreich, Dänemark und Slowenien. Blessings Nqo Nkomo studierte in Graz Musiktheorie, Klavier und Schlagzeug. Er arbeitet auch an einer Solokarriere und veröffentlichte bereits zwei Alben unter eigenem Namen.

● **Dumisani „Ramadu“ Moyo** (* 1975) stammt aus Bulawayo. Seine musikalischen und künstlerischen Fähigkeiten wurden erstmals anerkannt, als er als Kind die Familie mit atemberaubenden halbstündigen Darbietungen unterhielt, die dann meist als Gegenleistung mit Süßigkeiten oder einem zusätzlichen Stück Fleisch beim Abendessen belohnt wurden. Damals entdeckte er seine Verbundenheit zur traditionellen Musik und zu seiner Kultur. Er besuchte die Musik- und Tanzstunden des berühmten Kalanga Sängers und traditionellen Tänzers Mr. Malaba und sang im Schulchor, wo er schnell zu einem der wichtigsten Mitglieder wurde. Seine Karriere begann 1990 als Leadsänger der Gruppe Insingizi. 2006 gründete er sein/e eigene/s Musikproduktion/Musiklabel und das Studio 10th District Music im 10. Wiener Bezirk, um mit neuen Ideen lokale simbabwische Musik und Talente aus dem südlichen Afrika zu fördern und einem internationalen Publikum zu präsentieren. 2010 verlegte er das Studio nach Bulawayo, um dort ein Musikzentrum mit Studio, Musikschule, Bühne und Tagungshaus aufzubauen.

Imbube (Mbube) und Isicathamya

● Da das Volk der Ndebele ursprünglich aus dem südafrikanischen Natal stammt, gibt es viele musikalische und

kulturelle Traditionen, die den Süden Simbawes und Südafrika verbinden. Das gilt auch für die berühmten Musikstile **Imbube (Mbube)** und **Isicathamiya**.

● Bereits in den 1920er und 30er Jahren entstand rund um die Industriegebiete in Natal und Johannesburg im benachbarten Südafrika der Vokalstil **Imbube**, ein Zulu-Wort für „Löwe“. Der Imbube ist ein **kunstvoller** A-capella-Gesangstil, bei dem eine hohe Solo-Stimme von zumeist vier weiteren Stimmen begleitet wird. 1939 nahm der Sänger Solomon Linda aus Natal ein Lied auf, das unter dem Namen „Mbube – The lion sleeps tonight“ weltberühmt und von vielen Künstlern (u.a.: Ladysmith Black Mambazo) gecoveret wurde.

● Auch der **Isicathamiya** ist eine Gesangstradition der Zulu und wird ausschließlich von Männerchören praktiziert. Der Name bedeutet übersetzt „auf Zehenspitzen“ oder „beim Anschleichen“. Isicathamiya unterscheidet sich vom traditionellen Mbube, der lauter und kraftvoller gesungen wird. Beim Isicathamiya wird hingegen mehr Wert auf das harmonische Zusammenspiel der verschiedenen Stimmen gelegt. Der Name bezieht sich außerdem auf den speziellen Tanzstil der Sänger, wie er z. B. von Ladysmith Black Mambazo demonstriert wird. Bei diesem Tanz bewegen sich die Tänzer häufig auf den Fußspitzen.

● Die Anfänge des Isicathamiya reichen bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurück, als zahlreiche Männer die Homelands verließen, um in den Städten und im Bergbau Arbeit zu suchen. Um ihre Herkunft nicht zu vergessen und ihre Identität zu wahren, begannen die Männer zu singen.

● In den 1970er Jahren boomte der Isicathamiya auch in Simbabwe. Der Erfolg des Imbube und der nachfolgenden Stile führte zu zahlreichen Gründungen von A-capella Formationen in Simbabwe.

Gumboot – Der Gummistiefel-Tanz

● Die Bezeichnung für den Tanz (Zulu: Isicathulo) stammt von den Gummistiefeln, die beim Tanz getragen werden. Vermutlich entstand er Ende des 19. Jahrhunderts unter den Arbeitern in den Goldminen von Johannesburg, die als Schutz vor Hautkrankheiten durch verseuchtes Wasser Gummistiefel trugen. Die afrikanischen Arbeiter waren wie Sklaven bei der Arbeit angekettet und wurden von weißen Bewachern rigide kontrolliert.

● Da die Minenarbeiter unter Tage nicht miteinander sprechen durften, entwickelten sie mit den einzigen „Instrumenten“, die ihnen geblieben waren, nämlich ihren Körpern und ihren Stiefeln, eine eigene Sprache aus Rhythmus und Musik. Um sich miteinander verständigen zu können, schufen sie durch rhythmisches Schlagen mit den Händen auf ihre Gummistiefel, Aufstampfen und Kettenrasseln eine eigene Klangsprache – ähnlich wie die „sprechenden Trommeln“ oder das Morsen. Der Tanz erinnert durch das Schlagen auf die Stiefel an einen Schuhplattler. Diese unter Tage entstandene Form der Kommunikation setzte sich langsam auch über Tage durch und entwickelte sich zu einer sozialen und kulturellen Ausdrucksform.

● Einerseits sollte der Tanz den jungen Männern Mut und Kraft geben. Gleichzeitig machten sie sich aber über diese Geheimsprache in den scheinbar harmlosen Texten, Bewegungen und Tanzfiguren über ihre britischen Bewacher lustig. Sie parodierten dabei gern die Bewegungen der Offi-

ziere und Wachen, allerdings, ohne dass diese es bemerkten.

● Einige Unternehmer gestatteten es den besten Tänzern, die die Männer friedlich unterhielten, eigene Tanzgruppen zu bilden. Diese Gruppen sangen in ihrer Heimatsprache (meist isiZulu, Sesotho oder isiXhosa), oft in Metaphern verschlüsselt, vom elenden Leben, vom schlechten Lohn und üblen Vorgesetzten, aber auch von Familie, Heimweh und Liebe. Die Weißen hörten amüsiert zu, da sie den Inhalt nicht verstanden. Diese Gruppen wurden nicht nur zur Unterhaltung der eigenen Leute eingesetzt, sondern wurden auch als PR-Maßnahme z. B. bei Besuchern der Minen benutzt.

● Der Gumboot-Dance wurde treffend auch als „literature in motion“ (Literatur in Bewegung) bezeichnet. Mit der Zeit bildeten alle Minengesellschaften eigene Tanztruppen, die in den firmeneigenen Amphitheatern gegeneinander antraten. An den Wochenenden übten diese Gruppen ihre Tanzvorführungen; dabei wurde oft auch sehr viel Alkohol konsumiert, wovon manche Lieder, die zum Tanz gesungen wurden, erzählen. Die Liedthemen sind immer aus dem bedrückenden Leben gegriffen und oft lautmalerisch angereichert. Getanzt wurde anfangs ohne Musikinstrumente. Als sich bei den Tanzwettbewerben in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein eigener Stil entwickelt hatte, kam die Gitarre hinzu. Heute besteht das Begleitensemble häufig aus Gitarre, Akkordeon und Violine. Die Fußfesseln sind heute meist durch einen Stapel rasselnder Kronkorkendeckel an den Außenseiten der Stiefel symbolisiert.

Ndebele

● Die große Mehrheit der Simbabwe*innen gehört entweder zur Volksgruppe der Shona (70%) oder der Ndebele (13%), zwei Zulu-Völkern, die auch in den Nachbarländern Simbawes leben. Die Stadt Bulawayo im Süden des Landes (= Matabele-Land) ist das Herz der Ndebele-Kultur und gilt als Zentrum für traditionelle Musik, Tanz, Theater und Bildende Kunst. Die Ndebele sind bekannt für ihren großartigen Chorgesang und ihre A-Capella-Tradition.

● Das Volk der Ndebele ist aus einer Abspaltung des Zulu-Volkes Nguni aus dem südafrikanischen Natal hervorgegangen. Aufgrund von Konflikten mit dem damaligen Zulu-König zog ein Teil der Nguni nach Norden bis in den Süden des heutigen Simbawes. Dort unterwarfen sie die dort lebenden Shona, Sotho und andere Völker mit Gewalt und errichteten ein (kurzlebiges) Ndebele-Königreich. Allerdings wurde dies 1893 von den britischen Kolonialherren erobert und zerstört. Bewaffnete weiße Siedler zerschlugen die Macht der Ndebele und raubten ihnen Land und Vieh. Nachdem das britische Westafrika-Korps den Matabele-Aufstand 1896 niedergeschlagen hatte, war das Ndebele-Reich endgültig vernichtet.

● Nach dem Unabhängigkeitskrieg gegen Großbritannien 1965-1980 führte der Machtkampf zwischen den beiden Unabhängigkeitsbewegungen ZAPU und ZANU von 1983 bis 1987 zu einem begrenzten, aber erbitterten Bürgerkrieg. Dieser spielte sich größtenteils in Matabeleland ab. Hauptopfer war die Ndebele-Zivilbevölkerung. Die von der ZANU kontrollierte Zentralregierung entsandte Armeeeinheiten, um bewaffnete „ZAPU-Dissidenten“ zu vernichten. Die Regierungssoldaten gingen mit äußerster Brutalität vor.

- Auch in den folgenden Jahrzehnten benachteiligte Diktator Robert Mugabe das Matabeleland massiv gegenüber anderen Regionen. So wurden Investitionen in die Wasserversorgung ebenso blockiert wie der Ausbau der Regionalhauptstadt Bulawayo. In Matabeleland herrschen hohe Arbeitslosigkeit und soziales Elend. Obwohl es keine Beschränkungen für die Besetzung hoher Ämter gibt, sind die Beamten in Matabeleland nach wie vor unverhältnismäßig viele Shona und sprechen nicht einmal Ndebele.

Der Grund: das Matabeleland ist eine historische Hochburg der Opposition gegen Mugabe gewesen.

- Robert Mugabe wurde nach seinem Sturz durch einen Militärputsch im November 2017 durch seinen ehemaligen Vizepräsidenten Emmerson Mnangagwa ersetzt. Dessen Ernennung wird von vielen Ndebele mit Misstrauen betrachtet, da er an den Massakern an Ndebele in Matabeleland in den 1980er Jahren als Chef des Geheimdienstes beteiligt war.

Simbabwe

- Vor etwa 2000 Jahren (Eisenzeit) begannen Völker der Bantu in dieses Gebiet einzuwandern, darunter auch die Vorfahren der Shona (heute 76 % der Bevölkerung). Zur Zeit des europäischen Mittelalters entstand hier eine Zivilisation, deren bedeutendstes Zeugnis die Ruinen von Groß-Simbabwe sind. Wichtige Quelle des Reichtums war der Handel mit der ostafrikanischen Küste, wo seit dem frühen 10. Jahrhundert regelmäßig muslimische Handelsleute verkehrten. 1837 wurden die Shona-Staaten von den Ndebele unterworfen, die aus dem heutigen Südafrika nach Norden gewandert waren.

- Koloniale Herrschaft: Ab 1893 erwarb der Brite Cecil Rhodes das Ndebeleland und überließ nach blutigen Eroberungskriegen die Förderung der Bodenschätze, das fruchtbare Land und die Nutzung der Arbeitskraft der Einheimischen (!) den britischen Einwanderern. Nach ihm benannt, entstand die Kolonie Rhodesien, die 1911 in Nordrhodesien (heute Sambia) und Südrhodesien, das heutige Simbabwe, geteilt wurde. Südrhodesien blieb eine britische Kolonie, bis eine weiße Minderheitsregierung unter Ian Smith 1965 einseitig die Unabhängigkeit als „Rhodesien“ erklärte. Das Land verblieb jedoch zunächst innerhalb der Monarchie unter der Krone. Außer von Südafrika wurde die Unabhängigkeit von keinem anderen Staat anerkannt.

- 1966 erklärten die Rebellen von ZANU („Zimbabwe African National Union“) unter Robert Mugabe und ZAPU („Zimbabwe African People's Union“) unter Joshua Nkomo

einen Guerillakampf gegen die weißen Machtstrukturen. Mitte der 1970er Jahre kam die weiße politische und militärische Führung zu der Erkenntnis, dass der Krieg militärisch nicht mehr zu gewinnen und eine Beteiligung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit an der Regierung unausweichlich war.

- 1979 wurde nach einer Friedenskonferenz in London das Lancaster-House-Abkommen unterzeichnet und der Waffenstillstand in Kraft gesetzt. Der Unabhängigkeitskrieg forderte nach rhodesischen Angaben 20.350 Menschenleben - 468 weiße Zivilisten, 1361 Angehörige der Sicherheitskräfte (etwa die Hälfte Weiße), 10.450 Aufständische sowie 7790 schwarze Zivilisten. Die Rebellengruppierungen sprachen von über 30.000 Toten, andere Schätzungen gehen von bis zu 80.000 Todesopfern aus. Die Zahl der Kriegsflüchtlinge in den Nachbarländern Mosambik, Botswana und Sambia wird auf rund 250.000 Menschen geschätzt.

- Am 18. April 1980 wurde Simbabwe als letztes Land der südafrikanischen Föderation unabhängig. Im Mai 1980 gewann Robert Mugabe die ersten freien Wahlen. Von 1980-1987 war Mugabe Ministerpräsident, von 1987-2017 Präsident von Simbabwe.

- Nach dem Sturz des Diktators Mugabe und dem Machtantritt seines Stellvertreters Emmerson Mnangagwa 2017 steckt Simbabwe weiter in einer tiefen Krise. Die Regierungspartei ZANU PF kontrolliert den Staat mit harter Hand, die Bevölkerung leidet unter der sozioökonomischen Lage und massiven Menschenrechtsverletzungen.

- Die Krise in Simbabwe: Der **Konflikt** zwischen der ehemals herrschenden weißen Siedler-Oligarchie und der schwarzen politischen Elite, die

die Regierungspartei ZANU PF und den Staat kontrolliert. Der **Machtkampf** zwischen der ZANU-PF-Regierung und der politischen Opposition. Die **Auseinandersetzungen** zwischen der korrupten schwarzen Oberschicht und der großen Mehrheit der Bevölkerung, die an den Folgen der schlechten Regierungsführung, der sozioökonomischen Krise und der Plünderung der öffentlichen Kassen leidet. Oberstes Ziel der ZANU-PF ist der Machterhalt durch Repression und Günstlingswirtschaft.

- Weltweit gehört Simbabwe zu den von HIV am stärksten betroffenen Ländern. Rund ein Siebtel der erwachsenen Bevölkerung ist nach offiziellen Angaben von der Krankheit betroffen. Die Rate der HIV-Infizierten konnte jedoch bis 2017 halbiert werden. Fast 80 % aller mit HIV infizierten Jugendlichen sind Frauen. Eine spezifische soziale Randgruppe sind die sogenannten AIDS-Waisen.

